

Glossary / Glossaire / Glossar Border Studies

Borderscapes

Christian Wille
Universität Luxemburg

Borderscapes / borderscaping / Landschaft / border complexity / bordering / Grenze als Methode / border struggle / Grenzhaftigkeit / borderism / Kulturwissenschaftliche Grenzforschung

Der Ansatz ‚borderscapes‘ überwindet das Denken in territorialen Ordnungen und rekonstruiert (De-)Stabilisierungen von Grenzen über das komplexe Zusammenspiel ihrer sozialen Wirksamkeiten und Aushandlungen.

Wille, C. (2022) ‚Borderscapes‘, in Fellner, A. M. und Nossem, E. (Hg.), *UniGR-CBS Online Glossary Border Studies*.
DOI: 10.22028/D291-37378

Der Beitrag arbeitet das in der Grenzforschung weit verbreitete Verständnis von ‚borderscapes‘ heraus und gibt den Ansatz in seinen Grundzügen wieder. Dazu werden zunächst die Verwendungen des aufkommenden Begriffs und die damit implizierten Verständnisse dargelegt. Darauf aufbauend wird ‚borderscapes‘ als relationale, diffundierte, episodische, perspektivische und umkämpfte Formation systematisiert, die mit nationalen Grenzen in Beziehung steht. Darüber wird gezeigt, inwiefern ‚borderscapes‘ mit der ‚traditionellen‘ Idee von Grenze als (territoriale) Binarität bricht und einen alternativen Grenzbegriff stark macht: Grenze wird hier in eine Vielzahl gesellschaftlicher Prozesse eingelagert, die wandelbar und gestaltbar sind, sich transskalar und in umkämpfter Weise aufeinander beziehen und in ihrem komplexen Zusammenspiel Effekte der Einsetzung oder (De-)Stabilisierung von nationalen Grenzen hervorbringen. ‚Borderscapes‘ überführt Grenzen also in die Landschaften ihrer multiplen Wirksamkeiten und Aushandlungen, die durchaus an ‚territorialen Rändern‘ stattfinden können, aber nicht zwangsläufig dort verortet sein müssen. Damit macht der Ansatz ein analytisches Angebot, das der „territorial trap“ (Agnew, 1994) entkommt, für die Komplexität von Grenzen sensibilisiert und diese außerdem als Ressourcen betrachtet. Trotz der Bemühung ‚borderscapes‘ näher zu umreißen, kann der Ansatz nicht eindeutig bestimmt werden. Die dargelegten Grundzüge stecken vielmehr einen theoretisch-konzeptionellen Rahmen ab, in dem sich komplexitätssensible Grenzforscher*innen bewegen und der Spielräume für spezifische Aneignungen lässt. Solche werden abschließend anhand von Beispielen der kulturwissenschaftlichen Grenzforschung vorgestellt und die konzeptionelle Offenheit des Ansatzes, die sich besonders in method(olog)ischen Mehrdeutigkeiten widerspiegelt, besprochen.

Borderscapes

1. Einleitung

‚Borderscapes‘ als ein Ansatz, der konzeptionelle und methodologische Aspekte einschließt, steht für die Weiterentwicklung des “bordering turn” (Cooper, 2020, S. 17), die sich im Zuge der Renaissance von Grenzen und der davon ausgehenden wissenschaftlichen Impulse in den 2010er Jahren vollzog. Trotz nicht eindeutiger Definition und einer gewissen konzeptionellen Offenheit ist ‚borderscapes‘ sowohl in der geopolitischen als auch kulturwissenschaftlichen Grenzforschung in der Weise verbreitet, dass der Eindruck entstehen könnte „speaking about borderscapes is almost a fashion“ (Dell’Agnese und Amilhat-Szary, 2015, S. 5). Damit ist bereits angedeutet, dass der Ansatz breit rezipiert wird. Kritische Auseinandersetzungen oder Überlegungen zu seiner Operationalisierung bleiben aber noch die Ausnahme. Neben diesen kritischen Worten sind jedoch eine Reihe von Stärken des Ansatzes hervorzuheben, die eine differenzierte Konzeption von Grenzen in der Grenzforschung weitgehend durchgesetzt haben. Das Verständnis von Grenzen bei ‚borderscapes‘ – das aus didaktischen Gründen vorausgeschickt wird – reiht sich in den „complexity shift“ (Wille, 2021) als einen noch jungen Trend der Grenzforschung ein. Dazu zählen die Anliegen von Grenzforscher*innen, Grenzen nicht länger ‚nur‘ als Effekte ‚überschaubarer‘ bordering-Prozesse (Van Houtum und Van Naerssen, 2002) oder als unhinterfragte „lines in the sand“ (Parker und Vaughan-Williams 2009) zu betrachten, sondern darüberhinausgehend Grenzen als machtvolle Ensembles von multiplen Akteuren, sozialen Schauplätzen, (Im-)Materialitäten, Multilokalitäten, Multivalenzen oder Temporalitäten zu untersuchen. Diese komplexere Betrachtungsweise, die die Grenze als wirkmächtige Formation (und nicht als außerhalb einer solchen Formation existent) fasst und sich dabei für ihre Funktionsweise interessiert, impliziert ebenfalls der Ansatz ‚borderscapes‘. Er setzt Grenzen in eins mit transskalaren Formationen von Elementen, durch deren komplexen Zusammenspiel sich Grenzen ereignen: „The borderscape is not purely an external effect of the border, but an assemblage in which bordering takes place.“ (Schimanski, 2015, S. 40)

Die Idee der Formation, die hier für die Grenze steht, kommt in den zahlreichen Umschreibungen zum Ausdruck, die sich an einer Erklärung von ‚borderscapes‘ versuchen: „panoramas“, „contexts“ (Scott, 2020a, S. 151), „zone“ (Rajaram und Grundy-Warr, 2007, S. xxx), „spaces“ (Brambilla, 2015, S. 18), „fluid field“ (Brambilla, 2015, S. 26), „sites of struggle“ (Brambilla und Jones, 2019) oder „horizon“ (Stojanovic, 2018, S. 147). Die Umschreibungen reichen von statischen bis hin zu dynamischen Auffassungen, aber auch von abstrakten bis zu konkreten und zumeist raumbezogenen Anschauungen. Das Deutungsspektrum verweist auf die verschiedenen Interpretationen des Ansatzes in der Grenzforschung, die selbst als ein „interdisciplinary borderland“ (Cooper, 2020, S. 18) gilt. Dieser Beitrag begibt sich in eben dieses Borderland, um die Grundzüge des Ansatzes im Lichte seiner „irresistible vagueness“ (Krichker, 2019, S. 2) und „polysemicity“ (Brambilla, 2015, S. 20) zu rekonstruieren. Dafür werden zunächst die Verwendungen von ‚borderscapes‘ ab der Jahrtausendwende und die damit implizierten Verständnisse

des Begriffs betrachtet. Das besonders weit verbreitete Verständnis wird mit ‚Grenze als Landschaft‘ wiedergegeben und mit ‚borderscapes‘ als Ansatz der komplexitätsorientierten Grenzforschung verknüpft. Dafür wird ‚borderscapes‘ vor allem anhand der Arbeiten der Anthropologin Chiara Brambilla als relationale, diffundierte, episodische, perspektivische und umkämpfte Formation systematisiert, die mit einer oder mehreren nationalen Grenzen in Beziehung steht. Abschließend werden über Beispiele der kulturwissenschaftlichen Grenzforschung mögliche Anwendungen des Ansatzes vorgestellt und die konzeptionelle Offenheit von ‚borderscapes‘, die sich besonders in method(olog)ischen Mehrdeutigkeiten widerspiegelt, besprochen.

2. Begriffsverwendungen

Der Begriff ‚borderscapes‘ wurde von den Künstlern Guillermo Gómez-Peña und Roberto Sifuentes geprägt, als sie vor zwanzig Jahren im Magic Theater (San Francisco) die Performance *Borderscape 2000: Kitsch, Violence, and Shamanism at the End of the Century* (1999) aufführten (dell’Agnese und Amilhat Szary, 2005, S. 4f.). Nach der Jahrtausendwende ist der Begriff auch in der Wissenschaft auszumachen, wenn zunächst auch nur vereinzelt: im Aufsatz *Borderscapes, the Influence of National Borders on European Spatial Planning* von Arjan Harbers (2003), im Kapitel *Boundaries in the Landscape and in the City* von Gabi Dolff-Bonekämper und Marieke Kuipers (2004), im Vortrag *Bollywood’s Borderscapes* von Elena dell’Agnese (2005) auf einer Konferenz der American Association of Geographers oder im Buch *Stories of the ‘Boring Border’: The Dutch-German Borderscape in People’s Minds* von Anke Strüver (2005).

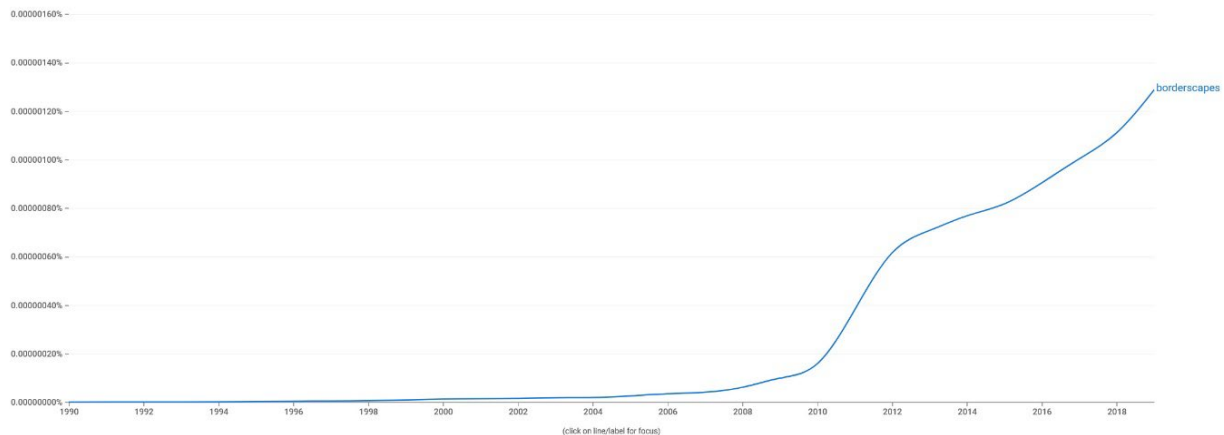


Abbildung 1 : Häufigkeit der Nennung des Begriffs ‚borderscapes‘ nach Jahren (1990-2019) im englischsprachigen Textkorpus von Google Books; Quelle: Google Books, <https://books.google.com/ngrams> (Zugriff: 7 Juli 2021).

Nach Mitte der 2000er Jahre findet ‚borderscapes‘ eine stetig wachsende Verbreitung in der wissenschaftlichen Debatte. Dafür maßgeblich sind die Veröffentlichung des Buchs *Borderscapes: Hidden Geographies and Politics at Territory’s Edge* des Sozialanthropologen Prem Kumar Rajaram und Geografen Carl Grundy-Warr (2007) sowie eine Reihe von Konferenzen im Rahmen der International Geographical Union: „Borderscapes: Spaces in Conflicts/Symbolic Places/Networks of Peace“ (Trento, 2006), „Borderscapes II: Another Brick in the Wall?“ (Trapani, 2009) und „Borderscapes III“ (Trieste, 2012). In den 2010er Jahren setzt eine Popularität des Begriffs ein, die vermutlich auf das Forschungsvorhaben „EUBORDERSCAPES – Bordering, Political Landscapes and Social Arenas: Potentials and Challenges of Evolving Border Concepts in a post-Cold War World“ (Euborderscapes, 2016) zurückgeht. Aus dem multidisziplinären Projekt (2012-2016) mit 22 Partnern aus 17 Ländern, das vom 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramm gefördert wurde, ist eine Vielzahl an intellektuellen Impulsen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen hervorgegangen, die den Begriff als einen Ansatz der komplexitätsorientierten Grenzforschung profiliert haben. Dazu zählt unter anderem der Sammelband *Borderscaping: Imaginations and Practices of Border Making* (Brambilla et al., 2015).

Der knappe Abriss zur Wortkomposition aus „border“ und „landscapes“ spiegelt ihren überwiegenden Gebrauch im Plural, ihre noch vergleichsweise junge Popularität und Verwendung in unterschiedlichen Wissenschaftsfeldern wider. Damit sind auch verschiedene Verständnisse des Begriffs verknüpft, die in der aktuellen Grenzforschung mehr oder weniger theoretisch-konzeptionell reflektiert zu Tage treten (im Folgenden auch dell’Agnese und Amilhat Szary, 2005):

(1) *Landschaft an der Grenze*: Für das Verständnis von ‚borderscapes‘ als Landschaft an der Grenze steht exemplarisch der Aufsatz von Harbers (2003). Dieser fasst ‚borderscapes‘ als eine Landschaft auf, die von der Präsenz einer Staatsgrenze gekennzeichnet bzw. beeinflusst ist: „[W]e shall describe the distortions borders bring to the built environment or nature as ‘border solidifications’, or borderscapes.“ (Harbers, 2003, S. 143) Demnach steht ‚borderscapes‘ für einen physischen Raum an bzw. entlang einer nationalen Grenze, in dem sich die Diskontinuitäten staatlicher Souveränität materialisieren. Diesem Verständnis folgen auch einige Arbeiten der Politischen Geographie, die bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Rolle des Staates als ‚Landschaftsgestalter‘ thematisiert hat.

(2) *Landschaft durch die Grenze*: Auch bei diesem Verständnis von ‚borderscapes‘ geht es um die Gestaltung von physischem Raum in Verbindung mit Staatsgrenzen. Allerdings fragen die Autorinnen Dolf-Bonekämper und Kuipers (2004) nicht, inwiefern sich die Diskontinuitäten staatlicher Souveränität in einer Landschaft an der Grenze materialisieren, sondern welche Rolle die Grenze im Prozess der Gestaltung einer Landschaft spielt. Dafür führen sie mit Julian Minghi und Dennis Rumley (1991) die Raumentwicklung in Grenzregionen an und die in diesem Prozess wirksamen Diskontinuitäten: Kompetenzen, Politikstile, Entscheidungsprozesse usw. Die Autor*innen verstehen unter ‚borderscapes‘ also eine grenzüberschreitende Landschaft, die durch die Grenze entsteht – d.h. über die produktiven Aushandlungen der durch die Staatsgrenze implizierten Diskontinuitäten.

(3) *Die Grenze als Landschaft*: Dieses Verständnis fasst die Grenze selbst als eine sich fortwährend wandelnde Landschaft und stützt sich – wie auch der Performancekünstler Guillermo Gómez-Peña (Kun, 2000) – auf die „Scapes of Globalization“ von Arjun Appadurai (1996). Mit dem Konzept beschreibt der Anthropologe im Zuge der Globalisierungsdebatte der 1990er Jahre die Welt als eine transnationale Formation aus Strömen, Austauschprozessen und Überlappungen, die entgegen der Vorstellung einer statisch-binär organisierten Welt für eine hybride und unbeständige globale Landschaft steht. Der Landschaftsbegriff wird hier metaphorisch zur Beschreibung von dynamischen und transskalaren Verflechtungen gebraucht, die sich zwar räumlich, aber nicht im Mosaik der nationalstaatlichen Ordnung abbilden lassen. ‚Borderscapes‘ in diesem Sinn emanzipiert sich vom Raum an oder entlang des ‚territorialen Rands‘ und steht selbst für einen mobilen und relationalen Raum:

In line with Appadurai’s reflection, the borderscapes concept brings the vitality of borders to our attention, revealing that the border is by no means a static line, but a mobile and relational space. [...] Thus, the concept of borderscape enables a productive understanding of the processual, de-territorialised and dispersed nature of borders and their ensuing regimes and ensembles of practices. (Brambilla, 2015, S. 22)

Die vorgestellten Begriffsverständnisse von ‚borderscapes‘ beziehen sich durchgängig auf eine Landschaft, jedoch mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen. So steht bei den ersten beiden Begriffen ein physisch-territorialer Raum als Landschaft im Vordergrund, deren geographische Lage an, entlang oder über eine Staatsgrenze zentral ist und die von einer äußeren Instanz in jeweils unterschiedlicher Weise gestaltet wird. Beim dritten Begriffsverständnis wird die Idee der erdräumlichen Landschaft abgelöst von jener eines Verflechtungszusammenhangs, dessen Gestaltung von keiner äußeren Instanz ausgeht und geographische Lokalisierung nachrangig ist. Die hier als multilokal verstandene Landschaft steht für die Grenze, der als eigendynamische Formation selbst eine gewisse Gestaltungskraft zugeschrieben wird. Dementsprechend erfährt die performative Bedeutung von landscape, die auf eine soziokulturelle Überformung bzw. Gestaltung (shape) abzielt, beim Verständnis von ‚Grenze als Landschaft‘ eine spezifische und mitunter kritische Akzentuierung: „the notion of ‘scapes’ is part of a political project of ‘making’ that highlights the ways in which the borderscape affords particular sets of reproductive practices and shapes political subjectivities in a particular manner.“ (Brambilla, 2015, S. 24) ‚Borderscapes‘ im Sinne von ‚Grenze als Landschaft‘ unterscheidet sich also in mehrfacher Hinsicht von den vorangestellten Begriffsverständnissen. Zugleich gilt ‚Grenze als Landschaft‘ als das am weitesten verbreitete Verständnis von ‚borderscapes‘ in der aktuellen Grenzforschung (Krichker, 2019, S. 4), weshalb es weiter vertieft wird.

3. Grenze als Landschaft

Die Popularität des Ansatzes ‚borderscapes‘ ist zweifelsohne auf das oben genannte beinahe gleichnamige Forschungsprojekt zurückzuführen. Eine der daran beteiligten Grenzforscher*innen hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass sich ‚borderscapes‘ von einem aufkommenden Begriff zu einem breit rezipierten Ansatz der komplexitätsorientierten Grenzforschung entwickeln konnte: Chiara Brambilla's Aufsatz *Exploring the Critical Potential of the Borderscape Concept* (2015) bietet zwar keine abschließende Definition oder Operationalisierung des Ansatzes, aber eine Vielzahl theoretischer Perspektiven und konzeptioneller Überlegungen, wie Grenzen komplex und kritisch gedacht und schließlich untersucht werden können. In dem Aufsatz will die Anthropologin „a novel ontological outlook“ vorlegen „for the contemporary situation of globalisation and transnational flows where borders appear, disappear, and reappear with the same but different locations, forms and functions.“ (Brambilla, 2015, S. 26). Dafür knüpft sie an die damals noch junge Strömung der Critical Border Studies (Parker et al. 2009; Parker and Vaughan-Williams 2012) an und versucht über alternative Zugänge, die das westliche Denkmodell der fixen Binaritäten überwinden und Grenzen als in Raum und Zeit unbeständige Konstruktionen erschließen, Themen und Aspekte zu fassen, mit denen sich die Grenzforschung bis dato kaum beschäftigt hatte. Brambilla schlägt dafür eine „processual ontology“ (Brambilla 2015, S. 26) für Grenzen vor, die anerkennt, „that reality is evolving and constantly emerges and reemerges showing that being and becoming are not inseparable.“ (Brambilla, 2015, S. 26)

Über diese Perspektive, die die soziale Gemachtheit und Veränderbarkeit von Grenzen betont, werden bordering-Praktiken als fortlaufend reproduzierte und dynamische *performances* gefasst, die in gesellschaftliche Prozesse eingebettet sind bzw. sich über diese artikulieren. Der Fokus auf die gesellschaftlichen Arenen von Grenzen ist dem Anliegen geschuldet „to ‚humanise‘ borders“ (Brambilla, 2015, S. 27), womit Brambilla die kollektiven Repräsentationen, individuellen Erfahrungen bzw. Wirksamkeiten von Grenzen in den Blick bekommen und analysierbar machen will: „[...] focusing on how borders are embedded in the practice of the ordinary life and continuously emergent through the performative making and remaking of difference in everyday life.“ (Brambilla, 2021a, S. 15). Darüber soll auch eine kritische Perspektive auf Grenzen eingenommen werden, die auf die im lebensweltlichen Alltag anzusiedelnde Verhandlung von ethisch oder rechtlich legitimierten bordering-Praktiken einerseits und von Widerstand oder Subversion angeleiteten bordering-Praktiken andererseits fokussiert (Brambilla, 2015, S. 20). Solche Aushandlungsprozesse im Spannungsfeld sogenannter „hegemonic borderscapes“ und „counter-hegemonic borderscapes“ versteht Brambilla nicht nur als gesellschaftliche Arenen, in denen sich Grenzen in besonders expliziter Weise artikulieren. Auch treten an solchen „sites of struggle“ (Brambilla, 2015, S. 29) unterdrückte Existenzen und alternative Diskurse zu Tage, die der Ansatz sichtbar machen will. In diesem Zusammenhang fasst Brambilla (2021a, S. 14) ‚borderscapes‘ „as shifting fields of claims, counter-claims and negotiations among various actors and historically contingent interests and processes.“

Mit diesen Erläuterungen sind bereits die wesentlichen Grundzüge von ‚borderscapes‘ dargelegt. Allerdings wirft die Auffassung von ‚Grenze als Landschaft‘ weiterführende Fragen auf, wie etwa nach den Konstituenten von ‚borderscapes‘, ihrer Zusammenhänge, räumlich-territorialen Bezüge u.v.m. Diese und weitere Teilaspekte des Ansatzes werden im Folgenden besprochen.

(1) *Grenze als relationale Formation*: Hinsichtlich der Elemente, die ‚borderscapes‘ ausmachen, liegen weder hinreichende noch kohärente Aussagen vor. Zwar besteht Konsens darüber, dass sowohl materielle als auch immaterielle Elemente für ‚borderscapes‘ eine Rolle spielen; welche Merkmale sich dafür qualifizieren, bleibt allerdings unbestimmt. So reichen die Aussagen zu den Konstituenten von ‚borderscapes‘ von „all aspects of the bordering process“ (Nyman und Schimanski, 2021, S. 5) über „a broad range of the social processes around the borders“ (Krichker, 2019, S. 5) oder „the various elements of bordering“ (Bürkner, 2017, S. 86) bis hin zu Konkretisierungen von höchst unterschiedlichem Abstraktionsgrad. Dazu zählen zum Beispiel Visa- und Einreiseregulungen, Gesetze, politische Rhetorik, Literatur, Kunst, Beamte, Wissen, Institutionen, physische Artefakte, Diskurse, Überwachung, Barrieren, soziokulturelle Alltagspraktiken usw. (Nyman und Schimanski, 2021; Bürkner, 2017; Laine, 2017; Brambilla, 2015). Welche Elemente nun für ‚Grenzen als Landschaften‘ konstitutiv sind, scheint eine empirisch zu beantwortende Frage zu bleiben. Sie kann mit Blick darauf bearbeitet werden, inwiefern (im-)materielle Elemente in und durch ‚borderscapes‘ empirisch relevant (gemacht) werden. Dafür erscheinen die (oft teilweise induktiv identifizierten, teilweise deduktiv gesetzten) Relationierungen wesentlich, zeigen sie doch an, wer oder was in ‚borderscapes‘ relevant zu sein scheint und somit Teil der Formation ist. Die Rolle und Ausprägungen dieser Relationierungen bleiben allerdings ebenfalls unterbestimmt, wenn nur allgemein darauf verwiesen wird, dass ‚borderscapes‘ „a space [of] complex interactions“ (Brambilla,

2015, S. 24), „a [...] space connecting up all aspects of the bordering process“ (Nyman und Schimanski, 2021, S. 5) oder eine Art ‚meeting point of the various elements of bordering‘ (Bürkner, 2017, S. 86) sei.

Nähere Bestimmungen, inwiefern sich die Konstituenten von ‚borderscapes‘ aufeinander beziehen können, finden sich bei Scott (2017, S. 16) bzw. Laine (2017, S. 14), die eine inklusive bzw. komplementäre Relation erkennen, wenn die ‚Grenze als Landschaft‘ sowohl politische Visionen und Prozesse als auch Alltagspraktiken und Repräsentationen in einen Zusammenhang bringt. Eine weitere Spezifizierung der Relationen nehmen Rajaram und Grundy-Warr (2007, S. xxvi) vor, die Spannungen und Konflikte als ein ‚borderscapes‘ kennzeichnendes Moment betrachten: „The borderscape is recognizable not in a physical location but tangentially in struggles.“

(2) *Grenze als diffundierte Formation*: Die Frage nach der Lokalisierung von ‚borderscapes‘ und ihren räumlich-territorialen Bezügen geht in der sozialen Gemachtheit und Multiplizität auf. Dafür wird die Idee der gesellschaftlichen Arenen aufgegriffen, in denen sich Grenzen ereignen: „the border becomes [...] something camouflaged in a language and performance of culture, class, gender, and race [...]. Such camouflage reproduces the border in the multiple localities and spatialities of state and society“ (Rajaram und Grundy-Warr, 2007, S. x). Die genannten – aber auch viele andere – Schauplätze stehen für die multiplen und räumlich verstreuten gesellschaftlichen Prozesse, welche die Signatur von Grenzen tragen. ‚Borderscapes‘ bzw. die Formation ihrer Schauplätze kann zwar durchaus an oder entlang einer nationalen Grenze ‚vorkommen‘, ihre Lokalisierung erschließt sich aber grundsätzlich über die sozialen Wirksamkeiten bzw. Artikulationen nationaler Grenzen, die nationalen Ordnungen allerdings entgleiten. Darauf verweist auch Schimanski (2015, S. 36), der ‚borderscapes‘ „an inherent resistance to state demarcation“ zuschreibt und alternative Ordnungskategorien zur Lokalisierung von ‚Grenze als Landschaft‘ anführt: „[T]he borderscape is not just a question of what happens on the border or in the immediate borderlands, but also of what happens at any spatial distance from it, at any scale, on any level, in any dimension.“ ‚Borderscapes‘ sind also nicht zwangsläufig oder sogar selten am ‚territorialen Rand‘ anzutreffen; auch lassen sie sich nicht ohne Weiteres in den an sie herangetragenen nationalen oder anderen räumlichen Kategorien abbilden. Ihre Lokalisierung bleibt ein empirisches Projekt, das den sozialen Wirksamkeiten einer oder mehrerer nationaler Grenzen folgt „into a multiplicity of fields and locations“ (Rosello und Wolfe, 2017, S. 7) und darüber eine mehr oder weniger extensive räumliche Diffundiertheit der betrachteten Formation bestimmen kann.

(3) *Grenze als episodische Formation*: ‚Borderscapes‘ sind höchst vitale (Rajaram und Grundy-Warr, 2007, S. x), mobile (Brambilla, 2015, S. 22) sowie fortlaufend reproduzierte (Brambilla, 2015, S. 26) und damit transitorische (Bürkner, 2017, S. 86) Formationen. Ihr flüchtiger Charakter wird hier als episodisch spezifiziert, und zwar in doppelter Hinsicht: sowohl in ihrer räumlichen Diffundiertheit als auch in ihrer Zeitlichkeit sind ‚Grenzen als Landschaften‘ als episodisch aufzufassen, stehen sie doch mit den stetig im Wandel befindlichen sozialen, kulturellen, politischen und räumlichen Verhältnissen in Beziehung. Dies legt die Annahme nahe, ‚borderscapes‘ seien nur als Momentaufnahmen empirisch ‚einzufangen‘; ihre fortdauernden Re-Formierungen allerdings eröffnen diachrone Perspektiven, die wiederum das Werden von ‚Grenzen als Landschaften‘ in Raum und Zeit verstehen helfen. So argumentiert auch Brambilla (2015, S. 27) in Kritik an verbreiteten ahistorischen Betrachtungen: „[T]he borderscapes concept enables us to understand that the time-space of borders is inherently unstable and infused with movement and change. Furthermore, the focus on borderscapes avoids the ahistorical bias, which besets much of the discourse on borders and globalisation.“ ‚Borderscapes‘ stehen also für andauernd im Wandel befindliche Raum-Zeit-Bindungen, über die sich Grenzen ereignen und die multiple Räumlichkeiten sowie Zeitlichkeiten episodentartig hervorbringen.

(4) *Grenze als perspektivische Formation*: Je nach eingenommenem Blickwinkel stellen sich ‚Grenzen als Landschaften‘ anders dar und entfalten unterschiedliche Bedeutungen. Das heißt, ‚borderscapes‘ sind auch eine Frage der Perspektive: „The border is a ‘perspectival’ construction [...] as a set of relations that have never been given, but which vary in accordance with the point of view adopted in interpreting them.“ Brambilla (2015, S. 22) bezieht sich hier auf den Scapebegriff von Appadurai (1996, S. 33), der erklärt, Scapes seien „not objectively given relations that look the same from every angle of vision but, rather, that they are deeply perspectival constructs, inflected by the historical, linguistic, and political situatedness of different sorts of actors“. Die so grundgelegte Situiertheit von ‚borderscapes‘ umschreibt Brambilla (2015, S. 25) mit dem Bild des Kaleidoskops. Die Metapher soll zeigen, wie die vielzähligen Konstituenten und komplexen Relationen der Formation in den Blick genommen bzw. im Blick gehalten werden können, wie variabel ihre Re-Formierungen in Raum und Zeit vorstellbar sind und wie viele Blickwinkel und damit analytischen Zugriffspunkte sich auf ‚Grenzen als Landschaften‘ ergeben. Besonders letzter Aspekt schließt an das Anliegen Brambillas (2015, S. 27) an, „to ‚humanise‘ borders“, ermöglicht die kaleidoskopische Perspektive doch eine Analyse von Grenzen, um „taking into account not only the ‘big stories’ of the nation-state construction, but also the ‘small stories’ that come from experiencing the border in day-to-day life [...] also considering their visible and hidden interactions.“ (Brambilla, 2015, S. 25)

Insofern steht die Betrachtung von ‚borderscapes‘ als perspektivische Formation zugleich für ein Vorgehen, das die multiplen Konstellationen mit ihren jeweiligen Multivalenzen der Grenze (Wille, 2021, S. 112) erschließt und so auch unterdrückte Existenzen sichtbar macht.

(5) *Grenze als umkämpfte Formation*: Die oben eingeführte kritische Perspektive auf Grenzen, die sich bereits in der Betrachtung von ‚borderscapes‘ als perspektivische Formation widerspiegelt, wird von Brambilla (2021a, S. 14) über den privilegierten Fokus auf „borders‘ conflicting multiplicity“ akzentuiert. Damit ist das dynamische und konfliktuelle Zusammenspiel der Konstituenten von ‚borderscapes‘ angesprochen, das Grenzen als umkämpfte Formationen im Sinne von „site[s] of struggle“ (Brambilla, 2015, S. 29) charakterisiert. Der Fokus auf das Schnittfeld von „hegemonic borderscapes“ und „counter-hegemonic borderscapes“ ist einem doppelten Anliegen geschuldet: Zum einen sollen darüber Marginalisierungs- und Invisibilisierungstechniken entlarvt werden, zum anderen soll darüber ein Verständnis von Grenzen als „engine[s] of social organisation and change“ (Brambilla, 2015, S. 26) stark gemacht werden:

[It] means giving visibility back to stories of people on the move, of people who live in the borderlands, of ‘people who make opportunities, not violence, at the edges of the state’ [...]. It means capturing the possibility of alternative border futures, through which people can effectively change the ‘terms of recognition’ within which they are generally trapped, opening up new political spaces of subjectivation and agency that disrupt the hold that borders [...] have over people’s lives and move towards alternative forms of political arrangements, beyond the contours of present political categorisations. (Brambilla, 2021a, S. 16)

Die Betrachtung von Grenzen als umkämpfte Formation macht also nicht nur marginalisierte Existenzen oder invisibilisierte Diskurse sichtbar, sie fasst Grenzen zugleich als Möglichkeitsräume und damit als Ressourcen für „alternative border futures“ (Brambilla, 2021a, S. 16), die sich in alternativen Ordnungen, Subjektivierungen und Ermächtigungen artikulieren (können).

Die vorgenommene Erläuterung von ‚borderscapes‘ gilt es einzuordnen. Die Grundzüge und Teilaspekte des Ansatzes stützen sich hier vor allem auf die Arbeiten von Brambilla, die elaborierte theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zur ‚Grenze als Landschaft‘ vorgelegt hat. Obwohl diese in der Grenzforschung breit rezipiert wurden und werden, handelt es sich dabei keineswegs um einen in identischer Weise geteilten und konsequent praktizierten Ansatz, der Grenzen gleichermaßen als relationale, diffundierte, episodische, perspektivische und umkämpfte Formationen fasst. Vielmehr sind unterschiedliche Aneignungen von ‚borderscapes‘ zu beobachten, die sich in die genannten Grundzüge und Teilaspekte mehr oder weniger einschreiben und spezifische Schwerpunkte setzen.

4. Aneignungen

Die vorgestellten Grundzüge und Teilaspekte des Ansatzes sind als theoretisch-konzeptioneller Rahmen zu betrachten, in dem sich komplexitätssensible Grenzforscher*innen bewegen und der Spielräume für spezifische Aneignungen lässt angesichts bestimmter Erkenntnisinteressen oder forschungspraktischer Aspekte. Krichker (2019, S. 1) hält in diesem Zusammenhang fest: „Emerging ‘border-scape’ studies deal with a variety of divergent topics with their own distinct interpretation of the concept.“ Zwei solcher Interpretations- bzw. Aneignungsweisen werden im Folgenden unter konzeptionellen Gesichtspunkten aus dem Feld der kulturwissenschaftlichen Grenzforschung exemplarisch vorgestellt.

In seinem Aufsatz *Border Aesthetics and Cultural Distancing in the Norwegian-Russian Borderscape* untersucht der Literaturwissenschaftler Johan Schimanski (2015) die Rolle von Kunst und Literatur in Grenz(de)stabilisierungen. Dafür nutzt er den ‚borderscapes‘-Ansatz und wendet sich dem Beispiel der norwegisch-russischen Grenze zu. Dabei unterscheidet er konsequent zwischen der ‚Landschaft an der Grenze‘ und der ‚Grenze als Landschaft‘, die in seinem Beispiel empirisch teilweise zusammenfallen. Schimanskis Verständnis von ‚borderscapes‘ gründet auf der Idee eines komplexen und diffundierten Netzwerks, das von (umkämpften) rhetorischen, symbolischen und diskursiven Strategien zusammengehalten wird und territoriale Ordnungslogiken verstärkt und unterwandert. ‚Borderscapes‘ wird entsprechend als „an ambivalent space of [...] power and resistance“ (Schimanski, 2015, S. 37) verstanden, der alle Elemente umfasst, die an Grenz(de)stabilisierungen beteiligt sind. Um diese näher zu bestimmen, erläutert der Autor zunächst (kultur-)historische Entwicklungen in der norwegisch-russischen Grenzregion und die Rolle ihrer Grenze auf globaler und nationaler Ebene. Außerdem thematisiert er den „technoscape of the border“ (Schimanski, 2015, S. 40), der sich lokal über Schilder, Kontrollposten, Zäune usw. manifestiert, aber auch über die global standardisierten ‚Filter- und Sortiertechniken‘ an der Grenze, in den Konsulaten und Botschaften. Weiter wird der „mediascape of the border“ (Schimanski, 2015, S. 40) vorgestellt, zu dem Karten, Reiseführer, Geschichten, Ausstellungen, Webseiten, Fernsehen- oder

Zeitungsberichte über die norwegisch-russische Grenzregion zählen, genauso wie Medien aus wissenschaftlicher Feldarbeit vor Ort oder künstlerische Arbeiten, die das territoriale Ordnungsprinzip thematisieren und/oder in der Grenzregion entstanden sind. Das Ensemble dieser Konstituenten und ihrer wechselseitigen Bezugnahmen formuliert Schimanski als ‚borderscapes‘, wobei die Auswahl der thematisierten Konstituenten unkommentiert bleibt.

Angesichts seiner Fragestellung geht der Autor ausführlich auf die Rolle von Kunst und Literatur in ‚borderscapes‘ ein: Künstlerische Arbeiten seien nicht als isolierte Registrierplatten aufzufassen, welche die Grenze abbilden oder repräsentieren; vielmehr sind sie in kulturelle und soziale Bedeutungszusammenhänge relational eingebettet und in Aushandlungen von Grenzen bzw. Ordnungen wirksam (Schimanski, 2015, S. 40f.). Über dieses performative Moment, das besonders in Anfechtungen von Grenzen sichtbar wird, sind Kunst und Literatur wie Grenzinfrastrukturen oder politische Diskurse in ‚borderscapes‘ gleichermaßen relevant: „The concept of borderscape implies that they [aesthetic works] participate in the same field of play as [...] a border fence or a border commission.“ (Schimanski, 2015, S. 41) Im empirischen Teil des Aufsatzes rekonstruiert Schimanski anhand von Performances, Installationen, Ausstellungen und Romanen die dort vollzogenen Verhandlungen der norwegisch-russischen Grenze. Dabei macht er die Idee des komplexen Netzwerks produktiv und zeigt künstlerische Bezugnahmen zu historischen Ereignissen, lokalen Grenzsymboliken oder relevanten Akteuren auf, ebenso wie die praktizierten ästhetischen Strategien der Anfechtung und Neuverhandlung der Grenze. Solche Strategien versteht der Literaturwissenschaftler als performative Akte im Sinne eines „borderscaping“, das hegemoniale Diskurse nicht nur in Frage stellt, sondern vor allem multiple Perspektiven auf oder von der norwegisch-russischen Grenze zu Tage fördert und ihnen damit zur Sichtbarkeit verhilft.

Fragen der Un/Sichtbarkeit beschäftigen auch Chiara Brambilla (2021b) in ihrem Aufsatz *In/visibilities beyond the spectacularisation: young people, subjectivity and revolutionary border imaginations in the Mediterranean borderscape*. Dem Konzept „border spectacle“ (De Genova, 2012) folgend problematisiert Brambilla die zirkulierenden Narrative und Bilder von Migration an den Mittelmeergrenzen, die Migrierende vor allem als Bedrohung konstruieren, ihre vermeintliche Illegalität essentialisieren und Gewalt gegen sie legitimieren. Die mediale Spektakularisierung (spectacularisation) der Mittelmeergrenzen bediene sich dabei simplifizierender Techniken, welche die Komplexität des Grenzen-Migration-Nexus nicht nur reduzierten, sondern die Perspektive der Migrierenden ausblendeten. Brambilla will solchen „politics of in/visibility“ (Brambilla, 2021b, S. 84) ein differenziertes Bild von ‚Mediterranean borderscapes‘ entgegenhalten, der hier zunächst als eine Konstruktion der medialen Spektakularisierung verstanden wird – oder in den Worten von De Genova (2012, S. 492): als eine diskursive Formation „of both languages and images, of rhetoric, text and subtext, accusation and insinuation, as well as the visual grammar that upholds and enhances iconicity.“ Das differenzierte Bild von ‚Mediterranean borderscapes‘ entsteht bei Brambilla (2021b) über eine Komplexifizierung, welche einerseits die Perspektive von Migrierenden und/bzw. jenen einschließt, die die borderscapes‘ ‚bewohnen‘, und andererseits Möglichkeitsräume für Subjektivierungen und Ermächtigungen eröffnet. Dieses Vorgehen und die daraus hervorgehenden Effekte der Re-Politisierung bzw. De-Spektakularisierung versteht die Anthropologin als eine „political and performative method“ (Brambilla, 2021b, S. 85), die sie als „borderscaping“ bezeichnet. ‚Borderscaping‘ soll die Wirksamkeiten der (spektakulisierten) Mittelmeergrenzen im Alltag offenlegen, Migrierende so sichtbar machen und sie zu Grenzgestalter*innen ermächtigen, wofür Brambilla den Untersuchungszusammenhang als perspektivische Formation behandelt:

I aimed to investigate how the rhetoric and policies of borders impact, conflict and exist in a dynamic relationship with everyday life, as well as how this rhetoric and policies are experienced, lived and interpreted by those who inhabit the Italian/Tunisian borderscape. This highlights the urgency of advancing a perspective that gives voice to a multiplicity of individual and group stances dealing with the Mediterranean neighbourhood as they are embedded in the realms of identities, perceptions, beliefs and emotions, whilst also examining practices and experiences of dealing with Euro/African Mediterranean interactions, both political and territorial, as well as symbolic and cultural. (Brambilla, 2021b, S. 89)

Wie im Zitat genannt, untersucht Brambilla die italienisch-tunesischen ‚borderscapes‘, die nicht nur für eine relationale Formation machtvoller Bilder und Narrative stehen. ‚Borderscapes‘ wird nunmehr umfassender als eine umkämpfte Landschaft (im-)materieller Diskurse und Praktiken verstanden, die sich auf die afrikanisch-europäischen Beziehungen mit ihren (Dis-)Kontinuitäten bezieht. Für die empirische Bestimmung arbeitet die Anthropologin mit jungen Menschen, die in Mazara del Vallo (Italien) leben – darunter solche, deren Familien aus Italien stammen und solche, deren Eltern vor zwei oder drei Generationen aus Tunesien (vor allem aus Mahdia) einwanderten. Über eine elaborierte Kombination qualitativer Methoden, die auf die Verschränkung von Erzählung und Visualisierung abzielt, erfasst Brambilla die Wahrnehmungen, Erfahrungen, Praktiken usw. der jungen Menschen zur italienisch-tunesischen Grenze. Diese betrachtet sie als Kristallisationspunkte von „counter-hegemonic

borderscapes“ bzw. als performative Widerständigkeiten zur unterkomplexen medialen Spektakularisierung der „Mediterranean borderscapes“:

Young people sketch a counter-image of the Italian/Tunisian borderscape through a resistance that is enacted [...] through imagining, experiencing, and performing in the Mediterranean neighbourhood.”; “[...] young people’s imaginaries and experiences challenge the tactical, pre-emptive invisibilisation that pervades hegemonic media narratives and political discourses of the spectacle. (Brambilla, 2021b, S. 94, 98)

Die vorgestellten Aneignungen des Ansatzes ‚borderscapes‘ berücksichtigen vor allem die kulturellen und symbolischen Dimensionen von Grenz(de)stabilisierungen. Dabei entwerfen sie mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung – jedoch mit geteilten Grundannahmen – einen Begriff von ‚borderscapes‘ und führen das Konzept des ‚border-scaping‘ ein. Schimanski und Brambilla (wie auch andere Grenzforscher*innen) unterscheiden damit zwischen dem Untersuchungsgegenstand ‚Grenze als Landschaft‘ und der Tätigkeit der ‚Landschaftsgestaltung‘. Allerdings arbeiten beide Aneignungsbeispiele mit jeweils unterschiedlichen Verständnissen von ‚border-scaping‘, wie im Folgenden erläutert wird.

5. Mehrdeutigkeiten

Wie oben angedeutet, resultiert die Attraktivität von ‚borderscapes‘ aus einer gewissen „theoretical and methodological vagueness“ (Krichker, 2019, S. 1), die Grenzforscher*innen unterschiedliche Deutungen bzw. Aneignungen erlaubt. Die Kritik in diesem Zusammenhang, dass der Ansatz „[p]erhaps too open“ (van Houtum, 2021, S. 38) sei, spiegelt sich grundlegend in der Frage wider, ob es sich hierbei um einen Untersuchungsgegenstand oder eine Method(ologi)e handelt. Diese Unbestimmtheit zeigt sich nicht nur im diffusen Gebrauch der Begriffe „borderscapes“ und „border-scaping“; auch wird ‚border-scapes‘ variabel als „concept“, „approach“ oder „method“ bezeichnet. Die in diesem Beitrag gewählte Bezeichnung „Ansatz“ (approach) ist einschließend zu verstehen und umfasst ‚borderscapes‘ sowohl als Untersuchungsgegenstand als auch als Method(ologi)e.

Als Untersuchungsgegenstand beruht ‚borderscapes‘ auf der oben dargelegten Systematisierung als relationale, diffundierte, episodische, perspektivische und umkämpfte Formation, die mit nationalen Grenzen in Beziehung steht. ‚Borderscapes‘ ist in diesem Sinne als ein analytischer Gegenstand aufzufassen, der – bevor oder während er mit bestimmten Methoden untersucht wird – (fortlaufend neu) bestimmt wird. Hier stellt sich allerdings die Frage, welche (im-)materiellen Elemente für ‚borderscapes‘ konstitutiv sind – oder in anderen Worten: Wer oder was (nicht) zu ‚borderscapes‘ zählt und entsprechend (keine) Berücksichtigung in der Analyse findet. Die wenigen Aussagen zu dieser Frage geben kaum Anhaltspunkte, obwohl ihre Bearbeitung einer potentiellen (und teilweise zu beobachtenden) Übergeneralisierung von ‚Grenze‘ entgegenwirken kann. Um letztgenannte, die auch als „borderism“ (Gerst, 2020, S. 149) bezeichnet wird, zu vermeiden, sollte klarer umrissen werden, was (im-)materielle Elemente dazu qualifiziert zu Konstituenten von ‚borderscapes‘ zu werden bzw. von Grenzforscher*innen als solche betrachtet zu werden. Dafür kann zum Beispiel das Kriterium „borderness“ (Green, 2012) angelegt werden, mit dem danach zu fragen ist, inwiefern (im-)materielle Elemente beteiligt sind “to the way borders are both generated by, and/or help to generate, the classification system that distinguish (or fails to distinguish) people, places and things in one way rather than another.” (Green, 2012, S. 580) Die interessierenden ‚borderscapes‘ können also dahingehend befragt werden, ob die sie potentiell ausmachenden (im-)materiellen Elemente in der Einsetzung oder (De-)Stabilisierung von Ordnungen bzw. Kategorisierungen, über die Grenzen manifest werden, relevant (gemacht) werden. Diese Befragung methodologischer Art, die eine gewisse Grenzhaftigkeit zu rekonstruieren und darüber den Untersuchungsgegenstand ‚borderscapes‘ zu präzisieren versucht, entspricht dem Anliegen, Grenzen in ihren mehr oder weniger offensichtlichen und komplexen Wirkungsweisen in gesellschaftlichen Prozessen aufzuspüren. Bei diesem Vorgehen sind allerdings vorschnelle Setzungen durch Grenzforscher*innen auszuschließen, die ggf. Grenzhaftigkeiten übersehen oder unzulässige Grenzhaftigkeiten an den Untersuchungsgegenstand herantragen. Die Grenzhaftigkeit als Identifikationsmerkmal von ‚borderscapes‘ ist – wie oben erläutert – vielmehr als empirische Frage zu behandeln, die sich an der Relevanz der Grenze orientiert und von den ‚Bewohner*innen‘ von ‚borderscapes‘ bzw. aus den beobachteten Praktiken oder untersuchten Diskursen heraus zu beantworten ist.

Mit der Überführung von ‚borderscapes‘ in eine Tätigkeit verfolgen Grenzforscher*innen wiederum unterschiedliche method(ologi)sche Anliegen, weshalb ‚border-scaping‘ bei näherer Betrachtung auf verschiedene Aspekte der komplexitätsorientierten Grenzforschung abzielt:

(1) *Border-scaping als Methode der Gegenstandskonstruktion*: ‚Border-scaping‘ ist in diesem Sinne zunächst als ein “way of thinking about the border” (Schimanski, 2015, S. 35) zu verstehen mit dem Ziel,

zu einer komplexen Konzeption von Grenzen zu gelangen. Dieser „way of thinking“, der im Lichte einer bestimmten Forschungsfrage der Bestimmung dient, wer oder was auf welche Weise ‚borderscapes‘ konstituiert, wird von Brambilla (2015, S. 22) als „multi-sited approach“ beschrieben: „[A] multi-sited approach not only combining different places where borderscapes could be observed and experienced [...] but also different socio-cultural, political, economic as well as legal and historical settings.“ Es geht hier also darum, der Grenze in ihrer sozialen und räumlichen Diffundiertheit in die gesellschaftlichen Arenen zu folgen, in denen sie sich ereignet und wo sie umkämpft wird. Dieses auch als „seeing like a border“ (Rumford, 2012, S. 895) bezeichnete Vorgehen deckt die relevanten Akteure, Diskurse, Praktiken usw. in ihren wechselseitigen Verweisungszusammenhängen auf, wodurch ‚borderscapes‘ als Untersuchungsgegenstand identifizierbar wird. Allerdings kann ‚borderscapes‘ niemals als ein sorgfältig abgezirkelter und abschließend bestimmter Untersuchungsgegenstand konstruiert werden. Vielmehr handelt es sich stets um einen – sich temporär als situierte Konstellation präsentierenden – Ausschnitt der multiplen und komplexen zeiträumlichen Verästelungen der Grenze, die sich – als Formation eingebettet ins Soziale – fortlaufend re-formieren.

(2) *Borderscaping als Methode der Empirie*: Dieses Verständnis von ‚borderscaping‘ fokussiert auf das empirisch beobachtbare Geschehen und damit auf die Dynamik von oder in ‚borderscapes‘. ‚Borderscaping‘ bezieht sich hier auf den performativen Prozess der (Um-)Gestaltung (shape) der ‚Grenze als Landschaft‘. Die ‚Landschaftsgestaltung‘ wird hier – wie auch bei Schimanski (2015, S. 43) – als ein Vorgang verstanden, bei dem ‚hegemonic borderscapes‘ durch widerständige Praktiken angefochten bzw. überformt werden. ‚Borderscaping‘ als eine – am empirischen Material rekonstruierte – Strategie der Re-Formierung ist daher vor allem im Ringen um Grenzen anzusiedeln, das zugleich Möglichkeitsräume eröffnet.

(3) *Borderscaping als Methode engagierter Grenzforschung*: Dieses Verständnis bringt die Möglichkeitsräume von Grenzen zur Entfaltung „[by] moving from a rendering of the border as a space of crisis to [...] a space of political creativity, as a space [...] [of] politics of possibilities to come.“ (Brambilla, 2021a, S. 15) ‚Borderscaping‘ als Technik der (Um-)Gestaltung oder sogar Intervention ist hier zwischen Wissenschaft als kritische Wissensproduktion und ‚borderscapes‘ als vergrenzte Lebenswirklichkeiten anzusiedeln. Wie bei Brambilla (2021b, S. 85) gezeigt, geht es darum, das Forschungshandeln selbst als eine „political and performative method“ zu verstehen, die Einsichten in die Komplexität und Umkämpftheit von ‚borderscapes‘ erlaubt, mit dem Anliegen, darüber Unsichtbares sichtbar und/oder unterdrückte Existenzen zu Grenzgestalter*innen zu machen. Dieses engagierte Anliegen, das zugleich die Grenzforscher*innen zu ‚Landschaftsgestalter*innen‘ macht, ist vom Ansatz „Border as Method“ (Mezzadra und Neilson, 2013) inspiriert, dem es um das Wissen über die (vergrenzte) Welt und ihre (Mit-)Gestaltung gleichermaßen geht. „It is above all a question of politics, about the kinds of social worlds and subjectivities produced at the border and the ways that thought and knowledge can intervene in these processes of production. To put this differently, we can say that method for us is as much about acting on the world as it is about knowing it.“ (Mezzadra und Neilson, 2013, S. 17)

Die Mehrdeutigkeiten des Ansatzes ‚borderscapes‘ wurden hier über analytische Unterscheidungen systematisiert und damit für die interdisziplinäre Selbstverständigung diskussionsfähig gemacht, die theoretische-konzeptionelle Weiterentwicklungen anstoßen soll.

6. Fazit

Der Beitrag hat das in der Grenzforschung am weitesten verbreitete Verständnis von ‚borderscapes‘ herausgearbeitet und den teilweise unterbestimmten sowie variabel interpretierten Ansatz in seinen Grundzügen wiedergegeben. Dafür wurde ‚borderscapes‘ als relationale, diffundierte, episodische, perspektivische und umkämpfte Formation systematisiert und mögliche Anwendungen vorgestellt. Der Ansatz verortet die Grenze in einer Vielzahl gesellschaftlicher Prozesse, die wandelbar und gestaltbar sind, sich transskalar und in umkämpfter Weise aufeinander beziehen und in ihrem komplexen Zusammenspiel Effekte der Einsetzung oder (De-)Stabilisierung von Grenzen hervorbringen. ‚Borderscapes‘ überführt Grenzen also in die diffundierten Landschaften ihrer multiplen Wirksamkeiten und Aushandlungen, die durchaus an ‚territorialen Rändern‘ stattfinden, aber von diesen konzeptionell emanzipiert sind. Damit macht der Ansatz ein analytisches Angebot, das der „territorial trap“ (Agnew, 1994) entkommt, für die Komplexität von Grenze sensibilisiert und diese als Ressource betrachtet. Denn es zählt auch zu den Leistungen von ‚borderscapes‘ die in Grenz(de)stabilisierungen wirksamen Akteure, Praktiken, Diskurse usw. als relationale Formation zu konzipieren, womit Erfahrungen, Repräsentationen, Narrative, Korporealitäten u.v.m. in einen gemeinsamen und komplexen Betrachtungszusammenhang gelangen. Die ihn kennzeichnende Relationalität verbindet die symbolische mit der materiellen Dimension und schließt so die sog. „metaphorical-material border gap“ (Brambilla, 2021b, S. 86). Ferner ermöglichen die Verweisungszusammenhänge ‚borderscapes‘ über die (kritische) Analyse zu komplexifizieren und

damit ein differenziertes Bild der Grenze zu zeichnen sowie Möglichkeitsräume der Grenze zu erschließen.

Neben diesen Leistungen wurden auch Probleme und Mehrdeutigkeiten des Ansatzes benannt, welche die interdisziplinäre Selbstverständigung innerhalb der Grenzforschung erschweren. Mit Blick auf ‚borderscapes‘ als Untersuchungsgegenstand bleibt die nicht hinreichend geklärte Frage, was die möglicherweise berücksichtigten Konstituenten dazu qualifiziert, Teil der machtvollen Formation zu sein und in der Konsequenz zum Gegenstand der Analyse zu werden. Dafür stehen konzeptionelle und vor allem auch sozialtheoretische Überlegungen aus, die skalares Denken überwinden und das Verhältnis zwischen materiellen und immateriellen bzw. belebten und unbelebten Konstituenten in ihrem komplexen Zusammenspiel berücksichtigen. Der gemachte Vorschlag, die Konstruktion von ‚borderscapes‘ über die Relevant-Machung bzw. Relevant-Werdung der Grenze an der Empirie zu orientieren, kann dieses Desiderat aufarbeiten und verweist zugleich auf das Potential, den Ansatz als Method(ologi)e zu praktizieren: „Rather than a as a concrete empirical category, the concept of borderscapes is better used as a way of approaching bordering processes [...] wherever a specific border has impacts, is represented, negotiated or displaced.” (Laine, 2017, S. 13) Diese Sichtweise, welche die Frage nach Untersuchungsgegenstand und Method(ologi)e miteinander zu verschränken versucht, knüpft an die herausgearbeiteten Verständnisse von ‚border-scaping‘ als Methode der Gegenstandskonstruktion bzw. der engagierten Grenzforschung an.

Neben einer kritischen Wissensproduktion zielt der Ansatz vor allem darauf ab, die Komplexität von Grenzen angemessen zu berücksichtigen und zu verstehen. ‚Borderscapes‘ ist dafür zweifelsohne ein geeignetes Instrument: „[The] borderscapes approach [...] represents a highly promising tool for ‘re-assembling’ border complexity.” (Scott, 2020b, S. 10); oder: „[T]he borderscape notion offers tools to enhance our understanding of complex bordering, ordering and othering processes.” (Brambilla, 2021a, S. 15) Allerdings ist in der Forschungspraxis und der konzeptionellen Debatte um ‚borderscapes‘ zu beobachten, dass die (erzielten) Aussagen zur Komplexität von Grenzen oft zu kurz greifen. Viele Arbeiten erschöpfen sich darin, möglichst viele Konstituenten von ‚borderscapes‘ zu erfassen und diese dann mehr oder weniger isoliert voneinander zu untersuchen. Vernachlässigt werden dabei die zahlreichen Verweisungszusammenhänge, die nicht nur für das Zusammenspiel der Konstituenten von ‚borderscapes‘ stehen, sondern die Grenze erst zu einem komplexen Gegenstand machen. Denn die emergenten Effekte der Einsetzung oder (De-)Stabilisierung von Grenzen, die von ‚borderscapes‘ ausgehen, sind nicht auf die Konstituenten der relationalen Formation zurückzuführen, sondern auf ihr komplexes Zusammenspiel, das performativ wirkt. Diese zentrale Charakteristik von ‚borderscapes‘ macht der Philosoph und Komplexitätsforscher Paul Cillier (2016, S. 142) deutlich, wenn er komplexe Systeme erklärt: „Complex systems display behavior that results from the interaction between components and not from characteristics inherent to the components themselves. This is sometimes called emergence.” Dieses Verständnis von Komplexität, auf dem der Bordertextures-Ansatz aufbaut (Wille et al., i.E.), fokussiert auf die wechselseitigen Verweisungszusammenhänge, welche erst die Fragen nach den Funktionsweisen von ‚borderscapes‘ und damit nach den performativen Logiken von Grenz(de)stabilisierungen zu formulieren erlauben. Vor diesem Hintergrund wird abschließend auf die in der ‚borderscapes‘-Forschung (und darüber hinaus) nicht selten anzutreffende Verwechslung von Komplexität mit Multiplizität aufmerksam gemacht. Die Multiplizität der Grenze, mit der i.d.R. die Vielzahl der relevanten Akteure, Praktiken und Diskurse in ‚borderscapes‘ (oder andernorts die Vielzahl der Dimensionen der Grenze) thematisiert wird, leistet es (noch) nicht, die Komplexität der Grenze zu erfassen oder sogar zu verstehen. Dafür gilt es vielmehr, sich den Prozessen zwischen den relevanten Akteuren, Praktiken, Diskursen (oder Dimensionen) zuzuwenden, die in ihrem Zusammenspiel als Grenz(de)stabilisierungen wirksam werden und über ihre wechselseitigen Verweisungszusammenhänge erschlossen werden können.

LITERATUR

- Agnew, J. (1994) 'The Territorial Trap: The Geographical Assumptions of International Relations Theory', *Review of International Political Economy*, Bd. 1 Nr. 1, S. 53-80.
- Dell'Agnese, E. (2005) 'Bollywood's Borderscapes', Paper presented at AAG Pre-Conference at the University of Colorado, Boulder, 3. bis 5. April.
- Dell'Agnese, E. und Amilhat-Szary, A. L. (2015) 'Introduction: Borderscapes: From Border Landscapes to Border Aesthetics', *Geopolitics*, Bd. 20 Nr. 1, S. 4-13, <https://doi.org/10.1080/14650045.2015.1014284>.
- Appadurai, A. (1996) *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*, University of Minnesota Press, Minneapolis, Minn.
- Brambilla, C. (2015) 'Exploring the Critical Potential of the Borderscapes Concept', *Geopolitics*, Bd. 20 Nr. 1, S. 14-34, <https://doi.org/10.1080/14650045.2014.884561>.
- Brambilla, C. (2021a) 'Revisiting "bordering, ordering and othering": an invitation to "migrate" towards a politics of hope', *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Bd. 112 Nr. 1, S. 11-17, <https://doi.org/10.1111/tesq.12424>.
- Brambilla, C. (2021b) 'In/visibilities beyond the spectacularisation: young people, subjectivity and revolutionary border imaginations in the Mediterranean borderscape', in Schimanski, J. und Nyman, J. (Hg.), *Border images, border narratives: The political aesthetics of boundaries and crossings*, Manchester University Press, Manchester, S. 83-104.
- Brambilla, C. und Jones, R. (2019) 'Rethinking borders, violence, and conflict: From sovereign power to borderscapes as sites of struggles', *Environment and Planning D: Society and Space*, <https://doi.org/10.1177/0263775819856352>.
- Brambilla, C. et al. (Hg.), (2015) *Borderscaping: Imaginations and Practices of Border Making*, Ashgate, Farnham.
- Bürkner, H.-J. (2017) 'Bordering, Borderscapes, Imaginaries: From Constructivist to Post-Structural Perspectives', in Opilowska, E. et al. (Hg.), *Advances in European Borderlands Studies*, Nomos, Baden-Baden, S. 85-107.
- Cilliers, P. (2016) 'Complexity, deconstruction and relativism', in Cilliers, P., *Critical Complexity. Collected Essays* (hrsg. von Rika Preiser), DeGruyter, Berlin/Boston, S. 139-152.
- Cooper, A. (2020) 'How do we theorise borders, and why should we do it? Some theoretical and methodological challenges', in Cooper, A. und Tinning, S. (Hg.), *Debating and Defining Borders. Philosophical and Theoretical Perspectives*, Routledge, London, S. 17-30.
- Dolff-Bonekämper, G. und Kuipers, M. (2004) 'Boundaries in the Landscape and in the City', in Dolff-Bonekämper, G. (Hg.), *Dividing Lines, Connecting Lines – Europe's Cross-Border Heritage*, Council of Europe, Strasbourg, S. 53-72.
- Euborderscapes (2016) 'EUBORDERSCAPES – Bordering, Political Landscapes and Social Arenas: Potentials and Challenges of Evolving Border Concepts in a post-Cold War World', *Large-Scale Integrating Project FP7-SSH-2011-1-290775*, Final Report WP1.
- De Genova, N. (2012) 'Border, Scene and Obscene', in Wilson, T. M. und Donnan, H. (Hg.), *A Companion to Border Studies*, Wiley-Blackwell, Malden, S. 492-504.
- Gerst, D. (2020) 'Epistemic border struggles: exposing, legitimizing, and diversifying border knowledge at a security conference', in Wille, C. und Nienaber, B. (Hg.), *Border Experiences in Europe. Everyday Life – Working Life – Communication – Languages*, Nomos, Baden-Baden, S. 143-166, <https://doi.org/10.5771/9783845295671-143>.
- Green, S. (2012) 'A Sense of Border', in Wilson, T. M. und Donnan, H. (Hg.), *A Companion to Border Studies*, Wiley-Blackwell, Malden, S. 573-592.
- Harbers, A. (2003) 'Borderscapes, The Influence of National Borders on European Spatial Planning', in Brousi, R., Jannink, P., Veldhuis, W. und Nio, I. (Hg.), *Euroscapes*, Must Publishers/Architectura et Amicitia, Amsterdam, S. 143-166.
- Van Houtum, H. (2021) 'Beyond "Borderism": Overcoming Discriminative B/Ordering and Othering', *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Bd. 112 Nr. 1, S. 34-43, <https://doi.org/10.1111/tesq.12473>.
- Van Houtum, H. und Van Naerssen, T. (2002) 'Bordering, ordering and othering', *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Bd. 93 Nr. 2, S. 125-136.
- Krichker, D. (2019) 'Making Sense of Borderscapes: Space, Imagination and Experience', *Geopolitics*, <https://doi.org/10.1080/14650045.2019.1683542> (online first).
- Kun, J. (2000) 'The Aural border', *Theatre Journal*, Bd. 52 Nr. 1, S. 1-21.
- Laine, J. (2017) 'Understanding borders under contemporary globalization', *Annales Scientia Politica*, Bd. 6 Nr. 2, S. 5-18.
- Mezzadra, S. und Neilson, B. (2013) *Border as Method, or, the Multiplication of Labor*, Duke University Press, Durham.
- Minghi, J. und Rumley, D. (Hg.), (1991) *The Geography of Border Landscapes*, Routledge, London/New York.
- Nyman, J. und Schimanski, J. (2021) 'Introduction: images and narratives on the border', in Schimanski, J. und Nyman, J. (Hg.), *Border images, border narratives: The political aesthetics of boundaries and crossings*, Manchester University Press, Manchester, S. 1-20.
- Parker, N. und Vaughan-Williams, N. (2012) 'Critical Border Studies: Broadening and Deepening the "Lines in the Sand" Agenda', *Geopolitics*, Bd. 17 Nr. 4, S. 727-733, <https://doi.org/10.1080/14650045.2012.706111>.
- Parker, N. et al. (2009) 'Lines in the Sand? Towards an Agenda for Critical Border Studies', *Geopolitics*, Bd. 14 Nr. 3, S. 582-587.
- Rajaram, P. K. und Grundy-Warr, C. (Hg.), (2007) *Borderscapes. Hidden Geographies and Politics at Territory's Edge*, University of Minnesota Press, Minneapolis/London.
- Rosello, M. und Wolfe, S. F. (2017) 'Introduction', in Schimanski, J. und Wolfe, S. F. (Hg.), *Border Aesthetics: Concepts and Intersections*, Berghahn, New York/Oxford, S. 1-24.
- Rumford, C. (2012) 'Towards a Multiperspectival Study of Borders', *Geopolitics*, Bd. 17 Nr. 4, S. 887-902, <https://doi.org/10.1080/14650045.2012.660584>.
- Schimanski, J. (2015) 'Border Aesthetics and Cultural Distancing in the Norwegian-Russian Borderscape', *Geopolitics*, Bd. 20 Nr. 1, S. 35-55, <https://doi.org/10.1080/14650045.2014.884562>.
- Scott, J. (2017) 'Globalisation and the Study of Borders', in Scott, J. (Hg.), *Cross-Border Review. Yearbook 2017*, CESCO, Budapest, S. 5-28.
- Scott, J. W. (2020a) 'Borderscapes', in Wassenberg, B. und Reitel, B. (Hg.), *Critical dictionary on borders, cross-border cooperation and european integration*, Peter Lang, Bruxelles, S. 151-152.
- Scott, J. W. (2020b) 'Introduction to "A Research Agenda for Border Studies"', in Scott, J. W. (Hg.), *A Research Agenda for Border Studies*, Edward Elgar Publishing, Cheltenham, S. 3-24.
- Stojanovic, D. (2018) 'Post-modern Metamorphosis of Limological Discourses: From "Natural" Borders to Borderscapes', *Nagoya University Journal of Law and Politics*, Bd. 276, S. 97-161.
- Strüver, A. (2005) *Stories of the "Boring Border": The Dutch-German Borderscape in People's Minds*, LIT-Verlag, Münster.
- Wille, C. (2021) 'Vom processual shift zum complexity shift: aktuelle analytische Trends der Grenzforschung', in Gerst, D. et al. (Hg.), *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Nomos, Baden-Baden, S. 106-120, <https://doi.org/10.5771/9783845295305-106>.
- Wille, C. et al. (Hg.), (i.E.) *Bordertextures. A Complexity Approach to Cultural Border Studies*, transcript, Bielefeld.

BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Christian Wille ist Senior Researcher an der Universität Luxemburg und Leiter des interdisziplinären Kompetenzzentrums „UniGR-Center for Border Studies“. Er lehrt Cultural Border Studies, arbeitet zu Border Complexities, ist Gründungsmitglied der Arbeitsgruppen „Cultural Border Studies“, „Bordertextures“, „LABOR SwissLux – Labour across Borders“ und Mitherausgeber der Reihe „Border Studies: Cultures, Spaces, Orders“ (Nomos). Nach dem Studium der Interkulturellen Kommunikation und Französischen Kulturwissenschaft an der Universität des Saarlandes, Doppelpromotion im Saarland und in Luxemburg mit einer sozialgeographischen Arbeit hat er für die Universität Lothringen, Technische Universität Kaiserslautern und die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle der Großregion gearbeitet. www.wille.lu

cbs.uni-gr.eu
borderstudies.org

 @unigr_cbs



Interreg
Grande Région | Großregion



Fonds européen de développement régional | Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

